



Empfehlung zur Reflexion für Privatunterricht

Termin, Ziel und Zweck

Die Erziehungsberechtigten reichen einmal jährlich, jeweils bis Ende Dezember, schriftlich ihre selbstkritische Reflexion über den Zeitraum seit Bewilligungsbeginn beziehungsweise seit der letzten Reflexion ein. Ziel ist es, in einem vergleichenden Denkvorgang Erkenntnisse über die Eignung des Privatunterrichts als Schulform und die Qualität des Privatunterrichts zu erlangen. Der Fokus der Reflexion liegt auf der Analyse des eigenen Handelns und der Entwicklung des Kindes sowie einem bewertenden Vergleich zwischen den angestrebten Bildungszielen und dem Grad ihrer Erreichung.

Die Ergebnisse dieser Reflexion werden als Grundlage für anstehende Entscheidungen und künftiges Handeln genutzt und fliessen in die konkrete Planung des Privatunterrichts ein. Die Lehrbegleitung begleitet die Erziehungsberechtigten beim Verfassen der Reflexion.

Läuft die Bewilligung für den Privatunterricht per Ende des Schuljahres aus und die Erziehungsberechtigten möchten einen Antrag auf Verlängerung stellen, ist dies am Ende der Reflexion zu vermerken.

Reflexion als Lernprozess und Methode

Reflexion wird als ein Lernprozess verstanden, auf dessen Grundlage persönliche Weiterentwicklung überhaupt erst möglich ist. So gilt auch für pädagogische Berufe: Verantwortetes und verantwortbares Handeln ist ohne das Korrektiv begleitender Reflexion nicht denkbar. Dabei ist pädagogisches Denken auch sich selbst gegenüber angebracht: Lehrende sind allzu oft darauf fixiert, Fehler zu finden und zu vermeiden. Ihre Reflexion beschränkt sich folgerichtig leicht darauf, herausfinden zu wollen, was sie besser machen können. Aber: Wer nicht weiss, was er oder sie gut macht und warum es gut ist, kann seine oder ihre Stärken nicht ausbauen und auch nicht zum Ausgleichen vorhandener Schwächen nutzen. Nach besonders gelungenem Unterricht oder einer erfolgreich gelösten Situation ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, warum man so erfolgreich war. Ohne diese Reflexion ist dieser Erfolg erfreulich, aber nicht zuverlässig wiederholbar.

In der Reflexion können Denkmuster erkannt und gehandhabt werden.

Lehrende definieren sich dadurch, dass sie lehren. Als Lehrende sind sie Teil eines interaktiven Prozesses, des Lehrens und Lernens, der zwar verschiedene Konkretisierungen, aber immer dasselbe Ziel hat – das Lernen der Lernenden mit Unterstützung der Lehrenden. Erfolgreich ist man als Lehrperson folglich, wenn die Lehre tatsächlich zu Lernen führt. Das braucht Voraussetzungen:

- Die Lehrenden müssen kompetent in den Inhalten des Unterrichts sein, die Strukturen des eigenen Wissens kennen, Vernetzungen mit anderen Sachgebieten herstellen und flexibel damit umgehen können.
- Fortbildung ist ein integrativer Teil des Lehrberufs. Erfolgreich Lehrende sind auch freudige Lernende.
- Ein ausreichendes Methodenrepertoire ist erforderlich. Je mehr Wege zum Ziel bekannt sind, umso grösser die Chance, es zu erreichen. Warum soll der Unterricht immer nach demselben Muster ablaufen? Methodisches und didaktisches Know-how ermöglicht die Auswahl zieladäquater Unterrichtsgestaltung und führt zu Erfolg. Orientierung ist unverzichtbar.



Reflexion ist die Methode, die zeigt, ob die Lehrenden im Rahmen der Zielvorstellungen und Planung handeln.

Reflexion ist methodisches Nachdenken und muss erlernt werden. Reflektieren hat Methode. Reflexion des eigenen Handelns vollzieht sich grundsätzlich in der Gegenüberstellung von Zielvorstellung, Planung, Durchführung und Ergebnis. Sie bedarf eines analytischen Vorgehens und klarer Argumentation.

Ziel ist die Weiterentwicklung und Optimierung des eigenen Handelns.

Im Allgemeinen geht es dabei entweder um eine zuerst geplante, dann durchgeführte und schliesslich zu einem Ende gebrachte pädagogische Situation (meistens Unterrichtssituation) oder um eine spontan entstandene und deswegen ungeplant zu Ende gebrachte pädagogische Situation (oft Erziehungssituation).

Inhalte der Reflexion sind:

- **Die Unterrichtssituation an sich.** Sie soll möglichst genau erfasst werden:
Was hat sich abgespielt? Was ist davor passiert, hat das Geschehen möglicherweise beeinflusst? Was hatte ich geplant? Was ist tatsächlich geschehen? Worin unterscheidet sich meine Planung vom tatsächlichen Verlauf? Wie bewerte ich das? Aus welcher Perspektive will ich es sehen? Worüber will ich eine Erkenntnis gewinnen?
Beispiel: In einer Freiarbeitsphase entsteht bei der Lehrperson der Eindruck, einzelne Lernende verträdeln die Zeit, andere sind sehr eifrig bei der Sache.
Mögliche Erkenntnisziele wären: Lag die Untätigkeit der einen Lernenden bzw. die Aktivität der anderen Lernenden an meinem Angebot oder bei den Lernenden? Ist die Untätigkeit in der Freiarbeit zu akzeptieren, falls ja unter welchen Voraussetzungen und wann? Wenn ich Ähnliches in Zukunft verhindern möchte, sind welche Wege sinnvoll und zielführend, welche nicht? Warum ist die Situation für mich problematisch?
- **Die beteiligten Personen.** Wie habe ich mich verhalten und warum? Wie waren die Reaktionen der Kinder? Wie bewerte ich das? Welche Interpretationen habe ich für die Gründe meines Verhaltens und des Verhaltens anderer? Warum? Welche Erkenntnis könnte mir weiterhelfen?
Beispiel: Die Lehrperson versucht ein Kind, das sich keiner Arbeit widmet, für ein Arbeitsmaterial zu interessieren. Ohne Erfolg. Das Kind muss plötzlich auf die Toilette und kommt lange Zeit nicht an den Arbeitsplatz zurück. Die Lehrperson nimmt an, dass es die Arbeitssituation vermeiden will. Sie geht nachschauen und sieht das Kind herumstehen, holt es zurück in das Arbeitszimmer und fordert es auf, jetzt endlich mit einer Arbeit zu beginnen. Daraufhin nimmt sich das Kind ein Legespiel und hantiert damit. Die Lehrperson hat den Eindruck, es wolle bloss beschäftigt wirken, um Ruhe zu haben.
Mögliche Erkenntnisziele wären: Liegt das Verhalten des Kindes an mir, an meinem Angebot, an meiner Kommunikation, ...? Wenn nicht, welche Schwierigkeiten könnte es geben? Ist das Kind entscheidungsschwach, unter- oder überfordert, hat es andere Probleme im Kopf, ... und woran kann ich das eventuell erkennen?
- **Das eigene Verhalten.** Welche Voraussetzungen habe ich mitgebracht? Wie habe ich mich gefühlt, wie bin ich in die Situation hinein gegangen? Konzentriert oder zerstreut? Zuversichtlich oder ängstlich? Selbstbewusst oder zögernd? Welche Erwartungshaltungen hatte ich? Wie hat sich mein Verhalten ausgewirkt? War das vorhersehbar? War es zielführend? Warum habe ich mich gerade so verhalten (intuitiv, überlegt,...)?
Beispiel: Die Lehrperson hatte viel Arbeit in die Vorbereitung der Freiarbeit investiert. Die Begeisterung der Kinder empfindet sie als Bestätigung. Dass sich ein Kind für keine Arbeit interessiert hat, führt die Lehrperson zunächst darauf zurück, dass es sich schwer entscheiden konnte, was verlockender wäre. Deshalb versucht die Lehrperson, es auf ein bestimmtes Material hinzulenken, die Entscheidung zu



erleichtern. Als das Kind dann so lang den Arbeitsraum verliess und wieder geholt werden musste, begriff die Lehrperson, dass es überhaupt nicht arbeiten wollte. Zuerst macht sich die Lehrperson Sorgen, was los sein könnte. Als die/der Lernende offensichtlich nur in Ruhe gelassen werden möchte, tut die Lehrperson dies zwar, hat aber nach wie vor das unangenehme Gefühl, für dieses Kind einfach kein passendes Angebot gehabt zu haben. Dies verunsichert und ärgert die Lehrperson. Schliesslich hatte sie lange an der Vorbereitung gearbeitet.

Mögliche Erkenntnisziele wären: Wie sicher kann/muss ich die Bedürfnisse des Kindes treffen? Ist es ein „Fehler“, wenn dies nicht gelingt? Kann ich das in die Planung einbeziehen? Wie? Lohnt sich das Bereitstellen von Arbeitsmaterialien, wenn der Erfolg doch nicht gesichert ist? Wie kann ich den Arbeitsaufwand und den erwarteten Erfolg in eine für mich akzeptable Relation bringen? Was ist dieser Erfolg für mich? Die Freude des Kindes? Sein Lernergebnis? Die Umsetzung des geplanten Unterrichtsverlaufs? ... Wie beeinflussen meine Enttäuschung und mein Ärger meine Arbeit?

- **Der Ausblick auf die weitere Arbeit.** Was ist mir für ähnliche Situationen in Zukunft wichtig? Was werde ich anders machen, was beibehalten? Ist es sinnvoll, diese Situation weiter zu bearbeiten oder ist sie abgeschlossen? Welche Handlungsmodelle kenne ich, welche davon wären für mich umsetzbar, welche nicht? Warum? Welcher Aspekt aus dieser Situation ist für mich der Wichtigste? Möchte ich ihn zuerst bearbeiten (Arbeitsaufwand, Enttäuschung, Motivation des Kindes,...)?

Mögliche Erkenntnisziele wären: Ich kann akzeptieren, dass das Kind nicht immer gleichermassen Gefallen an meinen Unterrichtsangeboten findet. Ich werde mir das in Zukunft schon beim Bereitstellen von Arbeitsmaterialien vor Augen halten und dabei gleichzeitig versuchen, diese Materialien mit einem hohen Aufforderungscharakter zu versehen. Materialien, die ich hauptsächlich deswegen hergestellt hatte, weil ich dachte, dass sie dem Kind gefallen werden, lasse ich eher weg. So reduziere ich den Arbeitsaufwand. Kriterium ist in erster Linie die Möglichkeit, mit/an einem Material zu lernen. Ich kann ausserdem das Kind, das mit den angebotenen Materialien nichts anfangen kann/will, beim nächsten Mal fragen, welche Arbeit es im Rahmen meiner Lehrziele lieber machen möchte, vielleicht etwas wiederholen oder bisher Versäumtes nachholen.

Die Reflexion des eigenen Unterrichts und die Verarbeitung der Ergebnisse daraus sind Teil der routinemässigen Vor- und Nachbereitung. So wie auch die inhaltliche Arbeit an einzelnen Unterrichtseinheiten abhängig von Inhalten, von den jeweiligen Adressatinnen und Adressaten und anderen Rahmenbedingungen ganz unterschiedlichen Zeitaufwand verlangt, ist auch der Zeitbedarf für die Reflexion verschieden. Manchmal werden es nur ein paar Minuten sein, dann wieder dauert es etwas länger oder verläuft sogar in Phasen über mehrere Tage.

Reflexion ist eine sehr individuelle Sache. Wesentlich ist, dass reflektiert wird.



Anhang: Reflexionsprotokoll

Es ist sinnvoll, zumindest bei als besonders wichtig, erfolgreich, schwierig oder belastend erlebten Situationen, Reflexionsprotokolle zu führen. Damit entsteht in kurzer Zeit ein Überblick über individuell immer wiederkehrende Situationen und Fragen sowie über die jeweils getroffenen Entscheidungen. In der Zusammenschau hat man damit bald eine Evaluationsbasis für die eigene Lehrtätigkeit.

Ein Schema für ein solches Protokoll könnte wie folgt aussehen:

Achten Sie darauf, das Verhältnis zwischen positiv und negativ besetzten Reflexionsinhalten ausgeglichen zu halten. Bei den Zuordnungen können Sie durch farbige Markierungen festhalten, ob Sie eine belastende, eine neutrale oder eine erfreuliche Situation in den Mittelpunkt Ihrer Reflexion stellen. Wenn Sie die Unterlagen dann entsprechend geordnet ablegen, ergeben sich mit der Zeit ablesbare Schwerpunkte: Was macht mich erfolgreich? Was belastet mich? So werden

Datum	Zuordnung 😊 😐 😞
Der Anlass / die Situation	
Beteiligte Personen	
Mein Handeln / Verhalten	
Darüber will ich mir klar werden	
Ausblick – In einer ähnlichen Situation werde ich nächstes Mal Folgendes versuchen	

Aus: Hager, Christina: Selbstreflexion, Pädagogische Hochschule Wien



Dokumentengeschichte

Datum	Veränderung	Zuständigkeit